Zeitschrift: Penelope : Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung für das weibliche

Geschlecht

Herausgeber: E. Looser

Band: - (1846)

Heft: 6

Artikel: Einige Worte über Mädchenerziehung, : vom ärztlichen Gesichtspunkte

aus

Autor: J.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-327186

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



weibliche Geschlecht.

Herausgegeben von E. Loofer und gedruckt bei A. Gyr in Langenthal.



Einige Worte über Mädchenerziehung,

vom ärztlichen Standpunkte aus. Von Dr. 3. 28.....

Be ist eine ausgemachte Thatsache, daß in den letten Decennien der Gesundheitszustand ber Madden und jungen Frauen, namentlich ber gebildeten Stande, ein von Jahr ju Jahr fich verschlechternder gewesen. Allgemeine Schwäche, Bleichsucht und die große Anzahl der unter bem weitumfaffenden Namen Nervenschwäche, Nervenleiden, begriffenen Rrankheiten bestätigen Diefen Ausspruch, selbst wenn wir von ber immer zunehmenden Häusigkeit der Lungenschwindsucht und anderer organischer Leiben absehen. Wie häufig sieht man Mädchen in ben Jahren, Die eigentlich der Blüthe angehören, frankelnd und welkend, um wie viel häufiger noch ift das schnelle Altern junger Frauen in ben ersten Jahren ihrer Ehe. Wie störend und schädlich diese lettere Erscheinung in das Familienleben eingreifen muß, ift zu augenfällig, um erst weiter ausgeführt zu werben. Gefundheit ift die erste Bedingung einer glucklichen Eristenz; fehlt sie, so ift weber für die Person selbst, noch für jeden andern, der mit ihr in so enger Gemeinschaft, wie die Ehe fie erfordert, lebt, irgend ein Glud zu benten; wie oft wird die Wohlfahrt und ber Lebensgenuß einer ganzen Familie burch anhaltendes Kranfeln ber Mutter zu Grunde gerichtet! Aber auch das Wohl des Staates wird durch das häufige Vorfommen folcher Verhältniffe gefährbet; von franken Muttern find nur ausnahmsweise gefunde Kinder zu erzielen, und die immer zunehmende Schwäche nachwachsender Generationen broht bem Staate mit einer Verberbniß feiner Bürger, der er nicht ruhig entgegen sehen darf, weil sie seine Wohlfahrt gefährdet.

Es möchte also weber unintereffant noch unwichtig fein, die Gründe dieses Uebelstandes

20

aufzusuchen, und nach den Mitteln, durch die er beseitigt werden könnte, zu forschen. Iwar ware, um dieses gründlich zu thun, ein ganzes Buch erforderlich; doch sind wir zufrieden, wenn das hier Gebotene auch nur hinlanglich ist, eine Anregung zum Nachdenken und Erkundigen zu geben.

Die Ursachen des häufigen Erfrankens junger Mädchen und Frauen muffen in dem voransgegangenen Leben dieser gesucht werden, also in der Erziehung des weiblichen Geschlechts und

in den gefellschaftlichen Lebensverhältniffen deffelben während der Jugendjahre.

Kann es nun wohl etwas Verkehrteres geben, als die Mädchenerziehung, wie sie in den gebildeteren Ständen fast überall ist? Es scheint, als wolle man die weibliche Jugend nicht zu Frauen und Müttern, sondern zu Gesellschaftsdamen und Gouvernanten heranbilden. Die Natur und der Charafter der Frau begründen das Glück der Ehe, und sind, eben als Urheber des Familienglücks, die mächtigsten Quellen eines gesunden Staatslebens. Was thut die Erziehung, sie zu wecken und zu stärken? — Nichts; wohl aber tritt sie ihnen oft seindlich entgegen, weil sie alles vernachläßiget, was Kraft und Gesundheit erzeugt, und vieles hegt, was diese untergräbt, so daß diese nöthigsten Eigenschaften in den Jahren, wo die Anstrengungen und Lasten des Lebens beginnen, gewöhnlich schon zu den verlorenen Gütern gehören. Zwei große, wichtige Mängel treten bei der Mädchenerziehung, vom ärztlichen Standpunkte angesehen, in den Vordergrund: Nebermaß und falsche Richtung der geistigen, und gänzlicher Mangel aller förperlichen Erziehung. Fassen wir sie heide etwas näher ins Auge.

Die Kultur des Weibes gibt fast überall den richtigen Maßstab für die des Volkes überhaupt. Wenn auch Achtung und Verehrung des Weibes von Seiten des Mannes sich bei ganz rohen Bölkern, z. B. den alten Deutschen, in hohem Grade vorsinden, so zeigt uns doch die Geschichte deutliche Bestrebungen zur Bildung der Frauen nur da, wo die Kultur des Volkes eine für die Zeit hervorstechende war. Die Einrichtung der Mädchenschulen bei den Westgothen in Spanien war eben so ein Beweis ihrer bereits vorgeschrittenen Kultur, wie ein Hebungsmittel derselben. Es wäre daher das Unternehmen eines Thoren, den Werth der geistigen Erziehung des Weibes herabzusetzen; es bewiese nur den niedrigen Bildungszustand des Mannes, der ihn für den großen, allgemeinen Vortheil, so wie für den eigenen Genuß, den ihm die gebildete Frau gewährt, blind machte; aber auf Kosten der körperlichen Gesundheit darf diese

Bildung nicht erzielt werden, fonft lost fie fich felbft auf.

Denn nur in dem gesunden Körper ist ein gesunder Geist möglich. Die Erscheinung ausgezeichneter Leute mit schwächlichem, kränklichem Körper widerspricht diesem Sate nicht; denn einmal machen Kenntnisse und Talente noch nicht die Gesundheit des Geistes aus; und zweitens ist jene Kränklichkeit oft erst die Folge der in spätern Jahren stattgefundenen größern geistigen Anstrengungen. Geistige Gesundheit bedingt freie, humane Weltanschauung, Pslichttreue, Fest halten an der gewonnenen Ueberzeugung, kurz Charaster. Wie aber kann die Anschauung der Welt frei und human sein, wenn die Einwirkung körperlicher Leiden das geistige Auge stets trübt? Wie kann der seiner Pslicht treu sein, dem Schmerzen stets den egoistischen Gedanken an die eigene Person hervorrusen? Wie ist ein Festhalten und Aussühren des sur wahr Erkannsten möglich, wo ein wechselnder Gesundheitszustand Launen und ein stetes Schwanken der Meisnung erzeugt, und es zu keiner Überzeugung kommen läßt? Es ist kar, ohne körperliche Gesundheit ist keine geistige möglich, thut daher die geistige Erziehung der körperlichen Eintrag, so untergräbt sie sich selbst, so beraubt sie sich des Bodens, auf dem sie einzig gedeihen kann, der Duelle, aus der allein sie die nöthige Nahrung zu schöpfen vermag. Nun zum Beweise, daß vieses bei der geistigen Erziehung unserer Mädchen der Kall ist.

Wir behaupten, daß bei berselben zuvörderst ein Wermaß stattfindet. Schon im frühesten Kindesalter werden die zarten Mädchen den Spielen und der gesunden Bewegung entzogen, um sie, man verzeihe den Ausdruck, einer Dreffur zu unterwerfen. Es schmeichelt den Eltern,

die lieben kleinen Berse gierlich beklamiren, Bokabeln regitiren, ober wohl gar in einer ober mehreren Sprachen sich ausdrücken zu hören, und man vergißt dabei, daß diese für das jugendliche Alter übertriebenen geistigen Unstrengungen nur auf Kosten bes forperlichen Gebeihens gemacht werden können. Mit dem sechsten Jahre beginnt benn der eigentliche Unterricht, und tritt ein Nebermaß der Anstrengung auch in Bezug auf die der Arbeit gewidmete Stundenzahl eine Was die Schule und die Arbeiten für dieselbe an Zeit übrig laffen, das wird auf Privatunterricht in fremden Sprachen und in der Musik und auf anstrengende Handarbeiten verwandt; der Mangel an Bewegung und die anhaltende Anstrengung der geistigen Kräfte hindern das Gedeihen des vegetativen Lebens, die Ernährung und Kräftigung des Körpers; die schlechte Körperhaltung und die ungesunde Luft, die den größern Theil des Tages nicht zu vermeiden, treten dem Bachsthum und der Ausbildung einzelner Organe, namentlich der Lungen, entgegen, und rufen jene Bilder des Siechthums hervor, wie wir sie leider zu häufig unter unsern Mädchen von 13 Jahren, furz vor dem Beginn der Bubertät, erblicken. Und jest in diesem Abschnitte des Lebens, in dem eine neue Sphäre dem Individuum sich erschließt, eine neue Thätigkeit im Körper beginnt, beren Entwickelung, wenn sie ungestört erfolgen foll, die Ruhe eines fast pflanzlichen Lebens erfordert; jest lassen die geistigen Anstrengen nicht etwa nach, nein, sie wachsen, und es gesellen sich ihnen neue frankhaft aufregende Momente zu. Der in Dieser Periode den Mädchen eigenthümliche Hang zum Träumen, die unbestimmte, ziellose Sehnsucht. die sie in diesen Jahren empfinden, vereint mit dem Bedürfniß, das die bereits vorgeschrittene geistige. Bildung erzeugt, treiben sie zur Lefture, mit der dann sebe von der Arbeit freie Beit angefüllt wird. Selbst die vorsichtigste Wahl der Bucher vorausgesett, so ist doch Niemand im Stande zu ermessen, was alles in dieser Zeit den sich erschließenden Geist des Mädchens aufzus regen, seine Bhantafie zu erhigen und so die Entwickelung durch Entziehung der nöthigen Ruhe we hemmen im Stande ift. Wer irgend unsere Mädchen in den bezeichneten Zahren mit unbefangenem Auge beobachtet hat, der wird diese Schilderung treu finden, und sicher gestehen, daß gerade die befähigteren, die geistig begabteren, durch diese wahrhaft mighandelnde Erziehung jene forperliche Frische und Gesundheit einbugen, die durch eine reiche blühende Phantasie, und durch schnelle, reizende Geistesbeweglichkeit nicht ersetz werden. Und nun, wie wenigen nur wird diese Entschädigung für die Einbuße der Gesundheit zu Theil! Eben nur den von der Natur Bevorzugten, Die ohne Treibhausfultur, wenn auch fpater, bennoch zur Catfaltung ihrer reichen geistigen Unlagen gefommen, bann in voller forperlicher und geistiger Bluthe nicht burch ben ihnen jest eigenen Schein des Gemachten, Naturwidrigen entstellt worden waren. Die meisten Mädchen, denen diese Anlagen mehr oder minder fehlen, ernten für den Verlust der Gesundheit nicht einmal Diesen Schein der Entschädigung, denn sie werden auch in geistiger Beziehung verbildet, weil bie Erziehung nicht nur übermäßig, sondern auch verkehrt ift.

Wohl wissen wir, daß es Ausnahmen gibt; manches Mädchen und manche Frau legen durch ihr ganzes Wesen rühmendes Zeugniß für ihre Erzieherin ab; die meisten der sogenannten gebildeten Mädchen aber sind gute, wohlerzogene Buppen, die französisch und englisch sprechen, etwas singen und Fortepiano spielen, und höchstens einen Bulwer'schen Koman verstehen; alles recht gute Zugaben der Erziehung, aber sicherlich doch nicht ihre Ausgabe. Charaster und Urtheil die Hauptausgaben derselben, werden durch jene Eigenschaften weder bedingt, noch erzeugt, höchstens wird das Gedächtnis dadurch geschärft. Man vergist ganz, das Sprachfertigseit nur ein Bildungsmittel ist, indem sie den Schlüssel zu manchem Schape liefert, und daß man alle möglichen Sprachen verstehen könne, ohne dadurch mehr als ein gutes Gedächtnis und Fleiß zu befunden. Um Gesinnung und Urtheil auszubilden, müßten Geschichte, Literatur, Naturschre, Physis 2e. ganz anders gesehrt und gesent werden, als es jest geschieht, wo die Mädchen kaum eine Vorstellung von dem besommen, was man darin wissen könne, und auch diese ein Jahr, nachdem sie die Schule verlassen, bereits wieder verlieren.

So ware es also einleuchtend; daß die geistige Erziehung auf Kosten der körperlichen Ausstädung gehandhabt werde, und darum, so wie meistens auch ihrer selbstwillen eine verfehlte seit wir hatten jest also nur noch den zweiten der vorher genannten Hauptsehler, den ganzlichen Mangel an körperlicher Erziehung der Mädchen, mit einigen Worten zu besprechen.

Man hat in den letten Jahren wieder mannigfach auf die Rothwendigfelt körverlicher Uebungen für die Knaben aufmerkfam gemacht, und in ber That werden diefelben täglich mehr und mehr wieder eingeführt; gegen das weibliche Geschlecht aber begeht man die Ungerechtigkeit, fe ihm noch immer vorzuenthalten. Bur Erzielung eines ftarfen, gesunden Menschenstammes ift die Kräftigfeit des Weibes eine nicht minder unentbehrliche Bedingung als die des Mannes. und außerdem wird, wo diese forperlichen Uebungen fehlen, das Madchen immer noch empfindlicher barunter leiden als der Anabe, welcher fie durch feine Spiele einigermaffen zu ersetzen im Stande ift. Wirklich ift es auch nur ber alte, gewohnte Schlendrian, der den Madchen forperliche Uebung entzieht, benn aus Grundfas wird diefelbe nirgends migbilliget. So manche beforgte Gouvernante fürchtet zwar, daß die Grazie ihrem Zögling durch das Turnen verloren gehein könne, aber diese Furcht ist unbegründet; denn durch basselbe wird die eigenthümliche Anmuth ber Schönen eber vergrößert als verringert. Die körverlichen Uebungen, welche wir für höchft nothwendig halten, find das Turnen und das Schwimmen. Benes barf natürlich nur die leichtern Uebungen umfaffen, und dieses bietet noch außerbem alle die Vortheile bar, welche bas Baben au gewähren im Stande ift. Rur burch zwedmäßige, nach und nach vermehrte Uebung gebeihen körperliche Kräfte, bilden Anlagen sich aus; Gewandtheit, Stärke, Ausbauer bes Leibes, Die Rolgen folder Uebungen erzeugen eine gewiffe Beiterkeit und Freudigkeit ber Seele, eine Krifche und Lebendiafeit bes Beiftes, Die fich jeber Anftrengung gewachsen fühlen; benn Selbstbewußtfein in einer Beziehung erzeugt Selbstvertrauen in jeber andern. Bielleicht ift nichts im Stande. bas ichon mehrfach genannte Biel ber Erziehung, ben Charafter in bem Grabe zu ftablen, als körperliche lebungen, und bas baraus entspringende Bewußtsein ber eigenen Kraft, bem fich dann bald das Vertrauen in dieselbe hinzugesellt.

Durch biefe Uebungen murben auch bie ublen Folgen bes angestrengten, meiftens gam unzwedmäßigen Sandarbeitens mehr ober minber ausgeglichen werben. Bei ben meiften berfelben wird ber Körper in eine höchst schadliche, seine Gesundheit und Ausbildung burchaus ftorende Haltung versett, und darin mehrere Stunden hintereinander erhalten. Beim Nähen, und noch mehr beim Sticken, zumal am Rahmen, werden Unterleib und Bruft auf eine ganz naturwid rige Weise zusammengebrudt, die Athmung, namentlich bas tiefere Einathmen baburch gehindert. die Berdauung gestört, Blutandrang nach bem Ropfe, besonders nach den schon burch die Arbeit selbst angestrengten Augen erzeugt, und so mannigfache Krankheit erregende Momente gegeben, von benen jedes einzelne schon hinreicht, vereint mit bem durch die Arbeit bedingten Mangel an Motion förperliche Leiden zu erzeugen und einwurzeln zu laffen. Es gab vor geraumer Zeit eine weibliche Beschäftigung, seit lange nur ben niedrigsten Standen überlaffen. Die alle jene gesundheitswidrigen Ginfluffe nicht hatte, die eine aufrechte Körperhaltung gestattete, Arme und Füße gleichmäßig beschäftigte, die Augen schonte, und eine, dem ganzen Rorper fich mittheilende gleichmäßige Motion unterhielt, - bas Spinnen; jest aber fonnte man fich burch Empfehlung beffelben bei unfern Damen nur lacherlich machen, es fei benn daß es gelange, ihnen zu zeigen, ein wie liebliches, anziehendes Bild eine schone Spinnerin ift. Be weniger man die Aussicht hat, jene gefundheitswidrigen Arbeiten abzubringen, und gefundere dafür einzuführen, um fo nothwendiger find und bleiben die forperlichen lebungen, als bas einzige Mittel, Die burch jene erzeugten Störungen auszugleichen und zu befeitigen.

Wer unferer Darstellung bisher gefolgt, ber wird es begreiflich finden, daß unfere Mabchen, zum größern Theile schwächlich und siech in ihrem funfzehnten Jahre Schule und Erziehunge anstalt verlassen, um nun noch einige Jahre in ber Gesellschaft zu leben, ehe fie bem ernsten

kebensberuse, den sie in der Che sinden sollen, sich widmen. Das Gesellschaftsleben ist die hohe Schule, auf der alle jene Krankheitsanlagen ausgebildet werden, auf der jene naturwidzeigen Bestrebungen der früherern Jugend ihren Gipfel erreichen. Einzelne jene störenden Einstüsse bleiben, so das meistens fortgesetze Studium der Sprachen 20.; andere nehmen zu, so die anstrengenden, ungesunden Handarbeiten, und die aufregende, Phantasie erhitende Lekture; aber neue, gefährlichere gesellen sich hinzu, denen wir wohl einige Worte widmen mussen.

Wie viele Opfer jährlich dem Tanze fallen, ließe sich allenfalls berechnen. Er ist ein Sturm, der die schönsten, die zartesten Blüthen bricht, die aber, von ihm berührt dahin welken, sind unzählbar, und mehr als jene zu bedauern; — der Tod auf dem Gipfel des Glückes, im Rausche des Genusses, ist poetischer und befriedigender, als langes Siechthum und zu späte Reue. Es ist eigentlich unnöthig zu sagen, worin diese unheilbringende Macht des Tanzes liegt; jedes Mädchen schaue nur ihre Nachbarin auf dem Balle an. Das leuchtende, brennende Auge, die hohe Röthe des Gesichts, die wogende, keuchende Brust, das Klopfen jeder Ader, — verzathen sie nicht hinlänglich den Sturm, der den ruhigen Fluß des Lebens aufwühlt? Sprechen ste nicht mehr als Worte vermögen, jene Aufregung aus, welche die Harmonie des Lebens trübt und jedes Organ in seiner Thätigkeit stört? Und nun, was sich nicht ansehn läßt, mas das Aeußere zuweilen nur verräth, die Vorgänge und Bewegungen des Innern, diese fortwähzende Unruhe, die erhiste Phantasie, so geschäftig mit glühenden Farben die Gegenwart zum schössten Bilde für die Jukunft auszumalen! Wie ausstenden, wie zerstörend wirft dieses feurige, ziellose Sehnen, das so oft in den Stunden nach dem Balle die nöthige Ruhe von der Ermatzteten fern hält! —

Man werfe uns feine Uebertreibung vor; freilich paßt biefe Schilberung nicht überall; nicht lebo Berfonlichfeit, nicht jedes Berhältniß ift biefer Steigerung fahig; genug, fie findet fich mehr oder minder häufig. Ueberall aber wirken zwei andere Uebelstände ein, die gleichfalls in engem Busammenhange mit dem gesellschaftlichen Leben ihrer Häufigkeit halber um so unheilbringender find. Das eine steht mit dem Tange in naher Berührung: es ift die Unregelmäßigkeit der Rube und bes Schlafes. Zwar gibt es Naturen, benen es gang gleichgultig ift, wenn sie schlafen, Die ohne Schaben eine burchwachte Racht burch ein paar Stunden Schlaf am Tage ausgleichen, aber fie gehören zu ben Ausnahmen. Wie in Allem, so namentlich in ber Ruhe, verlangt bie Ratur eine gewisse Regelmäßigkeit und Ordnung, und am wenigsten werden jugendliche, noch in der Entwickelung begriffene Bersonen diese Ordnung ungestraft überschreiten. Gerade Schlaf und Ruhe befördern am meisten das vegatative Leben, ja fie find nothwendige Bedingungen feines Gebeihens. Wie fibrent also greift häufiges Durchwachen halber Nachte, bem bann ein unruhiger Schlaf in ber zweiten Salfte folgt, in bas pflanzliche Leben bes Organismus ein! Wer die Blaffe und Abgeschlagenheit, bas Ropfweh und die Migrane ber jungen Damen am Tage nach der Gesellschaft zu sehen Gelegenheit hat, der wird begreifen, wie nachtheilig auf ihre Gesundheit die häufige Wiederholung der in die Nacht hinein fortgesetzten Veranugungen wirken muffe. Der zweite Uebelftand, ben wir als eng verbunden mit bem gefellschaftlichen Leben oben anführten, ist ber zu feste Anzug. Das Schnurleib ist ein fast nothwendiger Bestandtheil der Befleidung des Beibes, es ift durch seinen Körperbau auf dasselbe hingewiesen. Aber es follte nie zu fruh und zu fest getragen werden; es follte nur, um ben Korper Saltung ju verleihen, nicht um ihn zusammen zu preffen, angewandt werden. Bei Kindern ift es eigentlich eben fo überfluffig als ichadlich, vor ber Enewidelung bes Körpers, namentlich bes Bruftorgans, follte es nie, und bann ftets mit Mag in Anwendung tommen; Die Gefundheit wurde bann, freilich auf Koften ber Taille, gewinnen. Das Schnurleib, zu enge angelegt, hindert bie Cirfulation bes Blutes und bas freie Einathmen; es preft ben Magen ein und raubt ihm bie nothige Freiheit ber Bewegung, wodurch häufig ber Grund zu nicht unbedeutenden Störungen der Berdauung gelegt wird; es ift also auf diese Beise ein hochft schadlicher Theil der Befleidung. Wir haben so in kurzen Umrissen die Uebelskände bezeichnet, welche sich vom ärztlichek Standpunkte aus in der Erziehung und in dem gesellschaftlichen Leben der Mädchen entdecken lassen; welches Wunder, daß sie so erzogen, so ausgebildet, den schweren Pstichten der Frau und der Mutter nicht gewachsen sind, zumal die übeln Einflüsse des gesellschaftlichen Lebens während der ersten Jahre der Ehe andauern und sich häusen? Sei es uns jest zum Schlusse noch gestattet, mit den kürzesten Worten anzudeuten, was nach dieser Betrachtung als die nothe wendigste Resorm erscheint:

Berfürzung bes Unterrichts durch späteres Anfangen und früheres Aufhören der Lehrzeit; so wie durch Beschränkung der Stundenzahl, und Erfat besselben durch belehrendes Gespräch und mäßige Lektüre lehrreicher Bücher;

Berminderung und Berbefferung ber handarbeiten;

Einführung von Turnen und Schwimmen;

Beschränkung des Tanzes und der in die Nacht hineindauernden Gesells

schaften;

Aufgeben bes zu festen Anzuges burch Bermeiben ber mechanischen Schnutzleiber, und thätige Theilnahme der jungen Madchen an wirthichaftlichen Berstichtungen.

Möge das weibliche Geschlecht bedenken, daß hievon nicht nur sein eigenes, sondern auch

bas Beil ber fünftigen Generationen abhängt!

Alte und neue Zeit.

Folgendes Stud aus dem Tagebuch der Elisabeth Woodwil, nachherigen Gemahltne Chuards, des VI., Königs von England, und dann als Gegenfat ein Auszug aus dem Tagebuch einer Dame aus neuerer Zeit mag zu einer Vergleichung zwischen den Sitten von Chemals und Jest dienen.

I. Tagebuch der Elisabeth Woodwill.

Montag. Worgens um 4 Uhr aufgestanden, Katharinen zu helsen, die Kühe zu melken. Sechs Uhr: Frühstück. — Um 7 Uhr bin ich mit der Herzogin, meiner Mutter, in den Hof hinuntergegangen, und wir haben 28 armen Männern und Frauen zu essen gegeben. Ich habe Rover gescholten darüber, weil er unzufrieden war, daß wir das Essen hätten warten und kalt werden lassen. — Jehn Uhr: Mittagessen. Ichn Grap, Einer von denen, die gewöhnlich zu und kommen, Es ist ein recht tüchtiger junger Mann. Aber was liegt mir daran! Ein tugendhaftes Mädchen überläßt sich ganz dem Willen seiner Eltern, Ichn ist wenig. — Er hat verschiedene herzliche Blicke auf mich gerichtet. — Um 3 Uhr brannte das Haus des armen Robertson ab. Ichn Grap schlug der Gesellschaft eine Subscription zum Besten des armen Pächters vor und gab selbst zu diesem guten Werke sünf Pfund Sterling. Nie schien er mir so liebenswürdig, als in diesem Augenblicke; nie waren seine Blicke so rührend. — Vier Uhr: Gebet. — Um sechs Uhr: das Federvieh gesüttert. — Sieben Uhr: Abendessen. — Das Unglick des armen Robertson war Schuld, das wir so spät aßen. Gott tröste ihn!

II. Auszug aus dem Tagebuch eines Frauenzimmers aus neuern Zeiten.

Morgens gegen neun Uhr aufgestanden, — mich in mein Negligse geworfen. Wechselse weise gegähnt und im Mode-Journal geblättert. — Um zehn Uhr gefrühstückt. Bis zwölf Uhr die Toilette gemacht; hierauf mit meinem Joli eine Promenade in den Garten gemacht. Ich habe mein Mädchen recht tichtig ausgescholten, weil es den Joli zu kammen vergessen hatter